

Ansprache zum Kantatengottesdienst, 05.10.19

J.S. Bach, Widerstehe doch der Sünde (BWV 54)

„Sünde“! – Es wäre sicher interessant, wenn wir uns mal kurz gegenseitig befragen würden, woran jeder und jede Einzelne bei diesem Wort denkt. Haben Sie im Gebrauch des Wortes noch die Zeit der Übertreibungen – da war irgendwie alles Sünde – erlebt? Oder nach der Inflation die Deflation, wo alles irgendwie OK war: „Ich habe schließlich niemanden umgebracht...“? Vielleicht auch nur die Verunsicherung, was mit dem Wort überhaupt anzufangen ist? In unserer Sprache führt es eine Nischenexistenz, bei der es um Kalorien oder Verkehrsdelikte geht. Ansonsten bleiben nur Zitate: „Kann denn Liebe Sünde sein?“ usw.

„Sünde ist Schuld, die es mit Gott zu tun bekommt“, könnte ich sagen. Hilft das weiter? Die Kantate, die wir heute hören, behauptet, dass die Sünde schön sei, attraktiv, also anziehend, verlockend. Vielleicht liegt es an dieser Annahme, dass es beim Thema „Sünde“ früher oder später immer um Sex geht. Auf jeden Fall ist so das Schöne selbst in Verruf geraten.

Zunächst: Der biblische Text, den die Kantate dabei verarbeitet, gibt das eigentlich nicht her. (Mt 23,27) Die Bösen werden mit frisch getünchten Gräbern verglichen. Dabei gelingt es der Tünche, so gerade über die Schrecknisse des Bösen hinwegzutäuschen und das Grab freundlich aussehen zu lassen, aber ein Grab bleibt natürlich ein Grab und die beschönigende Tarnung ist weit davon entfernt, die Sünde attraktiv erscheinen zu lassen.

Ich widerspreche also: Nicht jede Sünde ist verlockend schön. Meine Kollegen und mich führte vor ein paar Tagen eine Frau durch das Holocaust-Mahnmal in Berlin. Dass sie das tat, hing auch mit ihrem Vater zusammen. Der sei, so erzählte sie, mit 17 zur SS gegangen, habe bald bemerkt, dass das wohl ein Fehler war, und habe dann nicht mehr den Mut gehabt, zu versuchen, wieder da herauszukommen – das hätte immerhin Lebensgefahr bedeutet.

Vielleicht stand am Anfang die Verlockung uniformer Gemeinschaft und der NS-Überlegenheitsideologie, aber dann blieb nur noch ein Mix aus Angst und Pflichtbewusstsein. Bis zu seinem Tod habe er das als schwere Last erlebt.

Und nun die Gegenprobe: Wenn die Sünde auch nicht immer schön ist, ist das Schöne dann immer der Sünde verdächtig? Nehmen wir das banale Kalorienthema: Essen ist notwendig und insofern moralisch zunächst neutral. Und es gibt tatsächlich schönes Essen, den verlockenden Genuss. Gewichtszunahme? Was soll daran schlimm sein? Schließlich gibt es dann mehr von mir...☺. Aber zugleich war Essen nie so schuld- (und mit Schuldgefühlen) belastet wie heute: Wir wissen mehr denn je um gesundheitliche Risiken. Wir wissen auch um die ökologischen Folgen von Viehzucht und –transport, um unfairen Handel, um Hunger

einerseits und Überfluss und Verschwendung andererseits. Ernährung wird zum moralischen Minenfeld.

Ganz ohne Religion kommen wir damit dort an, wo Religionen schon lange Erfahrungen gesammelt haben: zwischen strenger Selbstdisziplin einerseits und dem Kampf gegen alles Schöne, dem übrigens u.a. auch die Musik immer mal wieder zum Opfer gefallen ist.

Schreckliche aber wichtige Erfahrungen: Der verbissene Kampf gegen das Böse, der totalitäre Versuch des Guten führt geradewegs zur Sünde größter Unmenschlichkeit. Drollig eigentlich, dass Bach auch ein wenig in diese Richtung spricht – zugleich aber entgegengesetzt handelt.

Göttliche Ironie! Mit der Warnung vor der Schönheit der Sünde schafft er zugleich Musik, die... nun: einfach schön ist, Lob Gottes und des Menschen, Freude an der gemeinsamen Schöpfung von Gott und Mensch.

Widerspruch und zugleich Lösung, vielleicht Erlösung: „Is there in truth no beauty – liegt in der Wahrheit etwa keine Schönheit?“, ist nicht nur der Titel einer klassischen Star-Trek-Folge (STTOS 3.5). Das schreibt vielmehr ursprünglich George Herbert (anglikanischer Poet, Priester und Heiliger) im 17. Jhdt. und greift dabei eine alte Denktradition auf, die das Gute, Wahre und Schöne miteinander verbunden sieht. So können wir den Satz auch umwenden und mitnehmen in diese Kantate und diesen Tag: Liegt etwa in der Schönheit nicht auch das Gute?

1. Arie A

Widerstehe doch der Sünde,
Sonst ergreift dich ihr Gift.

Laß dich nicht den Satan blenden;
Denn die Gottes Ehre schänden,
Trifft ein Fluch, der tödlich ist.

2. Rezitativ A

Die Art verruchter Sünden
Ist zwar von außen wunderschön;
Allein man muss
Hernach mit Kummer und Verdruss
Viel Ungemach empfinden.
Von außen ist sie Gold;
Doch, will man weiter gehn,
So zeigt sich nur ein leerer Schatten
Und übertünchtes Grab.
Sie ist den Sodomsäpfeln gleich,
Und die sich mit derselben gatten,
Gelingen nicht in Gottes Reich.
Sie ist als wie ein scharfes Schwert,
Das uns durch Leib und Seele fährt.

3. Arie A

Wer Sünde tut, der ist vom Teufel,
Denn dieser hat sie aufgebracht.

Doch wenn man ihren schnöden Banden
Mit rechter Andacht widerstanden,
Hat sie sich gleich davongemacht.

Georg Christian Lehm, 1711